

Die Situation im Land

Gesundheitswesen

Die peruanische Bevölkerung hat - besonders in abgelegenen Gebieten - nur ungenügenden Zugang zu medizinischer Versorgung. Daher sterben noch immer viele Kleinkinder an vermeidbaren Krankheiten wie Durchfall oder Blutvergiftung. Auch leiden nahezu 50% der Kleinkinder an einer Anämie (Blutarmut) aufgrund von Mangelernährung.

Bildung

Peru gehört zu den Ländern mit den reichsten kulturellen Erben und zu denen mit den schlechtesten Bildungssystemen der Welt. Die reiche Bevölkerung kann sich gute Privatschulen leisten, die Ärmsten müssen sich mit den überfüllten Klassen der staatlichen Schulen abfinden – wenn die Kinder überhaupt in die Schule gehen können und nicht arbeiten müssen. Die Alphabetisierungsrate bei den über 15-jährigen liegt bei 92,9%. Diese Zahl erscheint zwar ziemlich hoch, doch es ist zu beachten, dass es sehr grosse soziale Unterschiede gibt. Wichtig wäre, dass Kinder in der Schule in ihrer eigenen Sprache unterrichtet werden. Weltweite Studien zeigen, dass dadurch die Bildungsergebnisse eines Landes verbessert werden könnten.

Einkommen und Wirtschaft

Der Fischfang und dessen Verarbeitung gehört zu den wichtigsten Exportzweigen Perus. Als bedeutender und wachsender Wirtschaftsfaktor hat sich auch der Tourismus entwickelt. Das Land ist reich an Bodenschätzen, doch dieser Reichtum ist äusserst schlecht verteilt. Zudem befinden sich die wichtigsten Abbaugelände in ausländischer Hand. Mehr als 50% der Peruaner leben an oder unter der Armutsgrenze. Die Weltbank sieht die Grundursachen der Armut im Mangel an genügend und zweckdienlich ausgebildeten Fachkräften und in den mangelnden Anreizen durch Kredite und moderne Technik.

TearFund Schweiz

Hilfswerk der Schweizerischen Evangelischen Allianz
 Josefstrasse 34 | 8005 Zürich
 Tel. 044 447 44 00 | Fax 044 447 44 05
 info@tearfund.ch | www.tearfund.ch | PC-Konto 80-43143-0



Reiches Kulturerbe: Rund 45 Prozent der peruanischen Einwohner sind indianischer Abstammung.

LÄNDERBERICHT Peru, Dezember 2009

PERU – LAND DER INKAS, LAND DER GROSSEN GEGENSÄTZE

Nach langen Jahren des Terrorismus beginnt Peru damit, die Entwicklung und Modernisierung des Landes voranzutreiben. Leider profitiert rund die Hälfte der Bevölkerung zu wenig vom Aufschwung und steht im ständigen Kampf ums Überleben. Diese soziale Ungleichheit schlägt sich auch in den Bereichen Bildung und Arbeit nieder. Im Kontrast zur Armut stehen das reiche kulturelle Erbe und fantastische Landschaften, die dem Reisenden eine schier unbegrenzte Vielfalt bieten. Peru ist ein Land, das sich zu entdecken lohnt.



Geschichte

Im 12. Jahrhundert n. Chr. siedelten sich die quechuasprachigen Inka um Cuzco an, Mitte des 15. Jahrhunderts hatten Sie durch Eroberungen ein gut organisiertes Reich geschaffen, das den grössten Teil des heutigen Peru und Ecuador sowie Teile von Bolivien, Chile, Argentinien und Kolumbien umfasste.

1532 landete der Spanier Francisco Pizarro mit seiner Truppe an der Küste Perus. Ende 1533 hatte Pizarro die Inkahauptstadt Cuzco erobert und das Reich zerfiel. 1535 gründete Pizarro Lima, das 1542 zum Zentrum der spanischen Herrschaft in Südamerika wurde.

1821 erlangte Peru die Unabhängigkeit von Spanien. Obwohl die Spanier auch ihre Sprache, Religion und Herrschaftsform nach Peru brachten, sind die Spuren der indigenen Kultur bis heute überall wahrzunehmen. Rund 45 Prozent der peruanischen Einwohner sind indianischer Abstammung.

Zahlen und Fakten (Quelle: www.indexmundi.com)

Landesfläche	1'285'220 km ² (33 x so gross wie die Schweiz)
Bevölkerung	29,6 Millionen (Juli 2009)
Hauptstadt	Lima mit rund 8 Millionen Einwohnern
Landessprachen	Spanisch, Quechua, Aymará
Religionen	81,3% römisch-katholisch, 12,5% evangelisch
Präsident	Alan García Pérez (seit 2006)
Lebenserwartung	70,7 Jahre
Alphabetisierung	92,9%
Kindersterblichkeit	29 von 1'000 Kindern sterben vor ihrem ersten Lebensjahr
Menschen, die mit weniger als 1 US\$ pro Tag leben	44,5%

PROJEKTE



Program zur Verhinderung von häuslicher Gewalt

Sexualverbrechen und häusliche Gewalt sind das dritthäufigste Verbrechen in Peru. Die Partnerorganisation Paz y Esperanza bekämpft diese Missstände – durch die drei Bereiche Prävention, Rehabilitation und Strafverfolgung. In Zusammenarbeit mit Schulen, Kirchgemeinden und lokalen Behörden führen Mitarbeiter in der Provinz Pachitea, nord-östlich von Huanuco, Workshops durch. Daraus entstehen lokale „Komitees gegen häusliche Gewalt“. Diese Gruppen dienen als Auffangnetz für effektive Fälle von Missbrauch und Gewalt. Opfer werden von Fachpersonen professionell betreut. Paz y Esperanza betreibt zudem ein Mädchenhaus auf einer Biofarm, 20km ausserhalb von Huanuco. Psychologinnen und Seelensorgerinnen betreuen und begleiten die betroffenen Mädchen.



Interkulturelle Bildung

In der Andenprovinz Andahuaylas wird Quechua gesprochen, doch in den Schulen unterrichten die Lehrpersonen vorwiegend in Spanisch, was die Kinder bei Schuleintritt kaum verstehen. Diese Benachteiligung im Bereich Bildung/Ausbildung ist einer der Gründe dafür, weshalb die indigenen Bürger Perus überproportional zu den Armen gehören.

Das interkulturelle Bildungsprogramm erarbeitet für insgesamt 33 Schulen in fünf Distrikten ein auf die lokalen Verhältnisse zugeschnittenes Bildungskonzept, das Erwachsene mit einschliesst und eine fortwährende Dorfentwicklung zum Ziel hat. Ein Schwerpunkt liegt in der Förderung der Lehrpersonen. Die Projektleitung liegt bei Paz y Esperanza, fachlich unterstützt vom Evangelischen Lehrerseminar „Diego Thomson“ in Lima.



Sozialpädagogische Begleitung von benachteiligten Kindern

Seit langem unterstützt Tearfund in Peru drei verschiedene Schul- und Heimprojekte, die Kindern aus besonders armen oder gefährdeten Familien ein sicheres Zuhause und/oder eine fundierte Ausbildung ermöglichen. Viele Kinder werden dadurch davor bewahrt, in den Strassen von Lima unter zu gehen. Die Heime fördern die Kinder nach neuesten sozialpädagogischen Standards und bieten ihnen dadurch gute Aussichten für ein selbständiges Leben. Die Kinder werden in die Hausgemeinschaft integriert und seelsorgerlich sowie psychologisch betreut. Wenn irgendwie möglich werden die Kinder später wieder in die Familie zurück geführt.